

Innovationen – Mit Mut in eine nachhaltige Zukunft, 25 Jahre DBU, 8. Dezember 2016
Soziale Innovationen als Schlüssel für die große Transformation (Workshop 4)

Moderation:

Dr. Melanie Müller (Alumna DBU-Stipendienprogramm)

Themenpatin:

Dr. Inge Paulini (Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen)

Impulse:

Dr. Simone Kimpeler (Leiterin des Competence Centers Foresight am Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung),

Prof. Dr. Jana Rückert-John (Institut für Sozialinnovation)

Interview mit der Themenpatin, Dr. Inge Paulini

Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen

1. Was versteht der WBGU unter sozialen Innovationen?

Die Frage ist, wie kann man die zukünftigen Herausforderungen als Gesellschaft bewältigen? Hierfür braucht es einen gestaltenden Staat. Die Kraft des Staates reicht aber nicht alleine, es wird auch die Beteiligung/die Partizipation der Bevölkerung benötigt – ein Gesellschaftsvertrag. Die Bevölkerung muss für etwas votieren, damit der Staat etwas machen kann, daher muss das grundlegende System der Gesellschaft neu gedacht werden.

Die Veränderungen können nicht in den einzelnen Fachdisziplinen bewältigt werden. Es werden soziale Innovationen benötigt. Eine soziale Innovation ist wie eine technische Innovation zunächst eine Erfindung (Invention). Diese Erfindung durchläuft verschiedene Stufen bis zur Innovation. Sie muss eine Gruppe finden, bis sie zu einer Innovation und zu einem veränderten Bewusstsein führt.

2. Wie schaffen wir es, das vorhandene Umweltbewusstsein zu nutzen, um es in Handeln zu übersetzen?

Ein hohes Maß an Umweltbewusstsein bedeutet nicht gleichzeitig, dass es sich auch im aktiven Handeln auswirkt. Grundsätzlich erleichtert es aber eine positive Einstellung und die Zustimmung zu politischen Entscheidungen und Gesetzen. Diese verschaffen das Bewusstsein, dass man sich nicht alleine nachhaltig verhält, sondern dass sich alle an die gleichen Regeln halten.

Das Zusammenwirken von Wissen und Handeln ist nicht linear, sondern es handelt sich um ein vielschichtiges Zusammenwirken. In einer Gesellschaft werden wir nie alle dasselbe wollen. Was wir brauchen, ist ein Gefühl für das Miteinander. Ein mögliches Ziel hierfür ist die Inklusion, die immer mehr in der Debatte ist. Wir erfahren aktuell, wie zerstörend Ungleichheit für die Gesellschaft sein kann. Und Umweltpolitik ist damit nicht getrennt von Sozialpolitik zu sehen. Die andere Seite muss mitgedacht werden.

3. Aktuell leben wir in einer turbulenten Zeit (z.B. Trump, Rechtsruck, Endsolidarisierung von Gesellschaft). Was steht der Großen Transformation im Wege?

Die Große Transformation hat kein Endjahr und keinen Endpunkt, sondern es handelt sich um eine ständige Veränderung! Das Wichtige in diesem Prozess ist, dass wir in die richtige Richtung gehen. Dabei können einige positive Effekte (z.B. techn. Fortschritt der erneuerbaren Energien) nicht mehr einfach zurückgedreht werden (Bezug zu Trump in den USA). Wir als Menschen machen unsere Geschichte – entweder wir sind ausgeliefert oder wir können etwas tun. Dabei müssen wir auch Neues auf unsicherem Terrain ausprobieren. Jede Änderung bietet eine Chance.

Wir brauchen eine Debatte darüber, wie wir eigentlich leben wollen? Welche Formen von Zusammenleben stellen wir uns vor? – Wie bekommen wir Diskussion, Räume, Debatten für eine Große Transformation und wen müssen wir da mit rein nehmen? Dabei ist der Gedanke der Inklusion ganz wesentlich.

Interview mit der Impulsgeberin Frau Prof. Rückert-John

Institut für Sozialinnovation

Welche Rolle spielen soziale Innovationen für den nachhaltigen Konsum?

Der nachhaltige Konsum ist ein Feld der Transformation, zum Beispiel wenn man auf die Bedeutung des ökologischen Fußabdruckes blickt. Aber die Große Transformation gelingt nur durch die Beteiligung aller Bürgerinnen und Bürger. Bisherige Verhaltensänderungsansätze haben nur mäßig geklappt, daher stellt sich die Frage, ob wir nicht eine ganz andere Perspektive brauchen. Wie schaffen wir eine Änderung des Konsumverhaltens vielleicht mit ganz anderen Ansätzen? Einige Initiativen, die alternative Formen des Konsums praktizieren, stimmen zunächst hoffnungsvoll. Es passiert viel, aber eher im kleinen Rahmen und die Initiativen sind auch mit Abstand zu betrachten. Hierzu zählen unter anderem: Urban Gardening, Car-Sharing, oder nachbarschaftliche Lösungen.

Es sind alternative Formen des Konsums bei denen es sich teilweise auch um die Reaktivierung bekannter Ansätze handelt. Im Bereich Teilen, Tauschen und Leihen wird Vieles ausprobiert. In der Forschungsarbeit des Instituts konnten sie Typologien bilden, um die Ansätze zu differenzieren.

Die alternativen Konsumpraktiken führen zu veränderten Vorstellungen von Besitz und Eigenverantwortung. In Ansätzen deuten sie einen Kulturwandel und andere Wertvorstellungen an. Bisher handelt es sich um Nischenphänomene. Es stellt sich die Frage, wie diese in eine gesellschaftliche Verbreiterung kommen können?

Dabei muss man realistisch sein. Denn oft saugt das System die alternativen Ansätze (wie zum Beispiel „airbnb“) auf. Daher findet auch Forschung dazu statt, wie die Ansätze ihr alternatives/nachhaltiges Potential verlieren (Rebounds).

Um nachhaltiges Handeln zu fördern, muss man sich das System ansehen. Das Institut sieht sich den Alltag und das Alltagshandeln an und beobachtet, was dort passiert. Nachhaltiges Handeln findet dort nicht unbedingt aus Gründen des Umweltschutzes statt, sondern beispielsweise aus praktischen Gründen oder gesundheitlichen Gründen (Wahl des Fahrrads für den Arbeitsweg). Hier müssen in Zukunft die Key-Allianzen gestärkt werden.

Interview mit der Impulsgeberin Frau Dr. Kimpeler

Leiterin des Competence Centers Foresight am Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung

Zukunftsforschung – Welche gesellschaftlichen Trends brauchen wir in den nächsten Jahren?

Foresight ist eine Vorausschau auf mögliche Zukünfte. Unternehmen und Ministerien können diese als Orientierungswissen für robustere Entscheidungen nutzen. Es geht dabei darum, Zukunft zu gestalten. Es geht nicht um ein Vorhersagen (kein Forecasting), sondern es wird Wissen über Veränderungen zusammengetragen, das die entsprechenden Organisationen (aus gutem Grund) bisher nicht im Blick hatte.

Beispielhaft wird ein Foresight für das BMBF beschrieben.

Die Förderung des BMBF basiert auf Förderprogrammen, die einige Jahre vorher entwickelt werden. Daher ist es wichtig, mögliche zukünftige Bedarfe zu kennen.

Zunächst findet eine Wahrnehmungsfilteranalyse statt: Es wird davon ausgegangen, dass Institutionen bestimmte Wahrnehmungsfilter haben, da sie sich auf zentrale Themen fokussieren und bestimmte Quellen für ihre Arbeit nutzen. Das BMBF hatte Modeerscheinungen und Trends bisher nicht im Fokus und berücksichtigte diese nicht in der Politik. So hatte das BMBF 2013 noch nicht das Thema „Tauschen und Teilen“ im Blick, obwohl es bereits im Stern publiziert wurde. Im BMBF gibt es ein großes Foresight, das nicht nur technologisch, sondern auch gesellschaftlich orientiert ist. Das BMBF guckt im Vergleich zu anderen Ländern auch nach den gesellschaftlichen Bedarfen. Das Vorgehen beruht auf der Annahme, dass Innovationen aus dem Zusammenspiel von technologischen Möglichkeiten einerseits und gesellschaftlicher Nachfrage andererseits entstehen.

Es gibt 3 Phasen im Foresight-Prozess:

1. Regelmäßig - im Abstand von 3-4 Jahren - wird nach gesellschaftlichen Prozessen gesucht. Welche extremen Bedürfnisse können wir identifizieren?

2. Es werden drei Typen von Wissensträgern identifiziert:

1. „lead-user“ (starkes abweichen von der Norm, starker Bedarf) => Sie haben bereits Anbieter gefunden, die ihnen Lösungen anbieten.
2. Menschen mit extremen Bedürfnissen, die keine Anbieter gefunden haben. Sie haben selbst Lösungen entwickelt (z.B. Kleidung für behinderte Kinder)
3. „Antennen“, die aufgrund ihrer berufl. Tätigkeit beobachten können, welche Bedürfnisse aufkommen (z.B. Lehrer, Mediziner, ...)

So werden die Prozesse greifbar gemacht. Es wird beobachtet, was passiert und die Treiber werden identifiziert. Darauf aufbauend können neue Lösungen entstehen.

In folgenden Workshops können gemeinsam mit den identifizierten Akteuren Lösungen aus dem Zusammenspiel Technologie und Gesellschaft entwickelt werden. Die Einzeltrends werden zu den gesellschaftl. Herausforderungen geclustert, und es werden kleine Szenarien beschrieben. Das BMBF hat sich 8 Zukunftsbilder als Schwerpunkte für die Förderung genommen. So kann die Bedarfsorientierung verschärft werden.

Diskussion mit dem Podium

Ein wichtiges Feld ist die Förderung von Partizipation in Forschung und Entwicklung. Das Bedürfnis der Bürger, aber auch von der anderen Seite (Firmen, Wissenschaft) wird immer stärker artikuliert. Aber es gibt Hemmnisse, z.B. Strukturen und Zeit.

= > Daher müssen die Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Partizipation möglich machen.

Mit der Partizipation sind auch demokratietheoretische Fragen verknüpft: Wer beteiligt sich denn? Welche Autorisierung haben die Beteiligten und welche Strukturen sind vorhanden?

Beispielsweise für die Citizen Science ist eine andere Form der Wissenschaft notwendig und es stellen sich neue Fragen: Ab wann findet Beteiligung statt? Beteiligung kann beispielsweise schon im Forschungsdesign stattfinden.

Das bedeutet auch, es muss neu gelernt werden: Was ist Erfolg in der Forschung? Klassische Forschung geht so nicht mehr. Eine weitere Frage: Wie fehlerfreundlich sind wir? Auch Fehler sind ein Ergebnis. Wir können daraus lernen und die andere Richtung nehmen. Es geht um ein Miteinander. Das Miteinander benötigt Zeit und Reflektion. Es müssten extra Zeitfenster im Planungsprozess eingeräumt werden.

Es muss auch über Sprache und Verständnis gesprochen werden und ein gemeinsames Verständnis geschaffen werden. Die Sprache der Fachdisziplinen muss hinterfragt werden, das ist innovationsfördernd. Wir müssen nicht in der Gewohnheit bleiben.

Menschen müssen partizipationsfähig werden: lesen, schreiben, diskutieren.

Arbeitsgruppenphase

Es bilden sich die drei Arbeitsgruppen: Wirtschaft, Konsum und Inklusion.

Sie beraten jeweils 15 min über folgende Fragen:

Frage 1: Welche sozialen Herausforderungen sind für die künftige Entwicklung unserer Gesellschaft/unsere Gemeinwesens die Dringlichsten?

Frage 2: Welche Innovationen, neue Verfahren und Instrumente können dazu beitragen, um in diesen Bereichen Verbesserungen zu erreichen?

Frage 3: Wie können wir die notwendigen Innovationen schnell realisieren? Welche Schritte müssen unternommen werden?

Berichte aus den Arbeitsgruppen

Bericht aus der Arbeitsgruppe Wirtschaft

Es geht einerseits um soziale Herausforderungen aus der Wirtschaft und andererseits um soziale Herausforderungen in der Wirtschaft. Es geht um soziale Verantwortung und um Themen wie zum Beispiel um Gleichheit, soziales Engagement oder eine faire Wertschöpfung. In diesem Zusammenhang werden auch die Fairness von Gehältern und das bedingungslose Grundeinkommen diskutiert. Es wird die Verfügbarkeit von Fachkräften (in einer alternden Gesellschaft) genannt. Die Wirtschaft sollte ein Interesse an der Ausbildung haben. Hier ist auch ein Beitrag zur Finanzierung des Gemeinwesens denkbar (unternehmerische Philanthropie). Auch im Bereich Wirtschaft ist die Bedarfsorientierung und die Partizipation ein wichtiger Faktor. Interessant war der Gedanke, was passiert, wenn es einfach so weiter geht. => Es entsteht Druck und damit kommen automatisch Veränderungen.

Bericht aus der Arbeitsgruppe Inklusion

Die gefühlte Ungerechtigkeit wird als große Herausforderung gesehen. Es werden positive Beispiele benötigt, die deutlich machen: Veränderungen sind machbar.

Auch in sozialen Systemen gibt es Kippunkte. Können wir die Kippunkte nutzen? Wie erkennt man sie? Was können wir selber dazu beitragen?

Wir benötigen mehr Achtsamkeit. Daher wird die Idee der Achtsamkeitstrainings (für die unterschiedlichsten Gruppen) gedacht.

Aber auch der Faktor Zeit spielt eine wichtige Rolle. Moralische Appelle reichen nicht aus. Wir brauchen einen Staat der ermutigt. Veränderungen ermöglicht. Mehr Mut in der Gesellschaft (auch Politik) ist nötig (z.B. Rauchverbot).

Auch in dieser Gruppe entsteht die Frage zum bedingungslosen Grundeinkommen => Zeit nehmen, Zeit haben, dafür muss man in der jeweiligen ökonomischen Situation in der Lage sein.

Es bedarf zielgruppenspezifische Bildungsangebote, damit Menschen solche Prozesse mitgestalten können.

Gesellschaftliche Veränderung braucht Räume und Mut!

Regionale oder nationale Nachhaltigkeitsfonds können hierbei helfen, um Nachhaltigkeit zu ermöglichen. (Umverteilung in der Gesellschaft, z.B. durch Erbschaftssteuer).

Bericht aus der Arbeitsgruppe Konsum

Es gibt bestimmte Punkte, die den Konsum bestimmen: Preis, Qualität, ...soziales Umfeld, Gewohnheiten,... Die Verantwortung liegt bei jedem Käufer.

Die eigenen Wertvorstellungen spielen eine Rolle. Es gibt den darstellenden und den existenziellen Konsum.

Veränderung ist nicht möglich, indem man Bestehendes bekämpft, sondern neue Systeme möglich macht.

Polit. Regulierungen können helfen. (Bsp. Glühbirnenverbot => LED)

Erreicht man Menschen über Verbote, Subventionierung,...?

Preisregulierung, Angebotsstruktur, Infrastruktur sind gefragt. Sowie Bildung, Schaffung von Wertvorstellungen und Verantwortungsbewusstsein. Auch das Thema Chancengleichheit und Gerechtigkeit wird diskutiert. Aktuell gibt es keine Chancengleichheit.

Abschluss

Die Stiftung kann eine wichtige Rolle spielen im Sinne von Schaffen von Möglichkeitsstrukturen. Das Schaffen von Raum für soziale Innovationen, die kreative Ansätze und Experimente ermöglichen. Sie kann sich dem öffnen und stellen.

Es ist hervorzuheben, dass sich die DBU als Umweltstiftung den sozialen Innovationen öffnet. Sie erkennt damit an, dass Umweltpolitik auch Gesellschaftspolitik ist.

Inklusion müssen wir mitdenken! Nachhaltigkeit sollte in einem umfassenden Verständnis gedacht werden, das noch über den bisherigen Rahmen hinausgeht.

In allen drei Gruppen ging es um das System, Ungerechtigkeit, Achtsamkeit, Bildung, nicht Abgrenzbarkeit von Umwelt und Sozialem und auch das Grundeinkommen. Dies zeigt einen Bedarf. Wir brauchen einen Prozess => Was möchten wir eigentlich? Um danach zu bestimmen, was sind die Rahmenbedingungen? Bei allen drei Gruppen ist die Vision einer sozialen, gerechten Gesellschaft vorhanden. Was sind machbare Zukünfte? Was sind Dinge die wir tun müssen, damit sie eintreten?